

# Migration & Mediennutzung: Einfluss von Kriegs- und Krisensituationen auf junge Menschen

Lisa-Marie Krefß

Der Besitz und die Nutzung eines Smartphones sind für Menschen im Kontext von Flucht und Migration unverzichtbar. Im vorliegenden Beitrag wird daher zunächst erläutert, welche Bedeutung die Mediennutzung in Flucht- und Migrationsprozessen hat. Anschließend wird der Fokus auf unbegleitete minderjährige Geflüchtete gelegt, um exemplarisch hieran zu zeigen, welchen Einfluss Kriegs- und Krisensituationen auf diese Gruppe von Adressatinnen und Adressaten Sozialer Arbeit nehmen. Hierfür wird ein Einblick in das Pilotprojekt „Digitale Elternarbeit in der Jugendhilfe mit Geflüchteten“ (Krefß & Kutscher, 2019) gegeben.

## Mediennutzung im Kontext von Flucht und Migration

Mit der Bezeichnung „connected migrants“ (Diminescu/Loveluck, 2014) wird eine neue Figur von Migration geschaffen. Das Bild der entwurzelten Migrantinnen und Migranten weicht jenem der vernetzten Migrantinnen und Migranten. Denn durch die Nutzung digitaler Medien werden neue Möglichkeiten transnationaler sozialer Verbundenheit geschaffen. Das Verlassen des Herkunftslands durch Flucht und Migration stellt für Menschen ein einschneidendes Ereignis im Lebenslauf dar (vgl. Bozay, 2019, 32f.), dennoch zeigen Erkenntnisse aus der Transmigrationsforschung und Netzwerkforschung, dass soziale Beziehungen zum Herkunftskontext von großer Bedeutung sind und auch im Einleben in einem anderen Land bleiben (vgl. Herz, 2010). Gerade bei unbegleiteten, minderjährigen Geflüchteten, darunter sind jene zu fassen, die ohne Personensorgeberechtigte nach Deutschland einreisen, spielt insbesondere der Kontakt zur Familie als zentrales Beziehungsnetzwerk eine große Rolle (vgl. Lechner/ Huber, 2017, 67). Digitale

Medien ermöglichen es Migrantinnen und Migranten ein Gefühl der multiplen Zugehörigkeit zu entwickeln, es besteht die Möglichkeit spezifische kulturelle Zugehörigkeiten zu beanspruchen, die jenseits der physischen Verortung liegen (vgl. Nedelcu, 2020).

Die Nutzung digitaler Medien durch Geflüchtete und Migrantinnen und Migranten wird von den im Herkunftsland erworbenen Medienkenntnissen bestimmt. So zeigt sich, dass Menschen mit unterschiedlichen Mediennutzungserfahrungen das Herkunftsland verlassen und somit mit ungleichen Medienkenntnissen in Deutschland einreisen. Bereits erworbene Fähigkeiten in der Nutzung setzten sich positiv fort (vgl. Kutscher & Krefß, 2015). Gerade während der Flucht stellt das Smartphone, sofern vorhanden, ein Multifunktionswerkzeug dar. Es wird genutzt, um sich geografisch zu orientieren, (flucht-)relevante Informationen auszutauschen und Erfahrungen zur Bewältigung der Flucht mit anderen Geflüchteten zu teilen. Zudem wird das Smartphone von einigen Geflüchteten als Speichermedium, beispielsweise für Dokumente, Kontaktdaten und Bilder, genutzt. Darüber hinaus spielt die interpersonelle Kommunikation mit Familienmitgliedern und Freundinnen und Freunden, die ebenso auf der Flucht sind oder sich im Herkunftsland befinden, eine zentrale Rolle, insbesondere nach zentralen Etappen der Flucht. Das Senden von Lebenszeichen und der Austausch über Wohlbefinden und Alltagsgeschehen sind hierbei primär (vgl. Kutscher & Krefß, 2015, 26-31; Kaufmann, 2016; Alencar, Kondova, Ribbens, 2019).

Es zeigt sich, dass nahezu alle Geflüchteten Zugang zu einem Handy oder Smartphone haben (vgl. Emmer, Richter, Kunst, 2016). Jedoch besteht vielfach eine Angewiesenheit öffentliche Hotspots zu nutzen, um einen Zugang zum Internet zu haben. Besonders für junge

Menschen, die in Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe betreut werden, sind öffentliche Hotspots auf Grund der unzureichenden institutionellen Ausstattung bedeutsam (vgl. Kutscher & Kreß, 2015). Das Kontakthalten zwischen den jungen Geflüchteten und ihren Familienmitgliedern außerhalb des Aufnahme-lands ist oft nur eingeschränkt möglich. Auf beiden Seiten der Kommunikationspartnerinnen und -partnern bestehen Herausforderungen, beispielsweise bei der Finanzierung der Mediennutzung. Für die Familienmitglieder außerhalb Deutschlands ist der Kontakt zu den Kindern nur dann möglich, wenn über die entsprechende Hardware ebenso wie über den Zugang zum Internet verfügt wird und Kenntnisse in der Anwendung bestehen. Zudem beschränken äußere Bedingungen das Kontakthalten, wie beispielsweise Stromausfälle in Verbindungen mit Unterbrechung des Telefonnetzes im Herkunftsland. Für junge Geflüchtete als Adressatinnen und Adressaten der Kinder- und Jugendhilfe, sind Restriktionen bezogen auf die Nutzung digitaler Medien in den Jugendhilfeeinrichtungen ein limitierender Faktor, wenn etwa das WLAN nur zu bestimmten Zeiten verfügbar ist und dies konträr zu den Zeiträumen der Erreichbarkeit der Familie steht (vgl. Kutscher & Kreß, 2015, 54f.; Kreß & Kutscher, 2020, 577f.).

Grundsätzlich gilt, dass Geflüchtete und Migrantinnen und Migranten digitale Medien wie alle anderen Menschen nutzen, indem z. B. das Smartphone durch das Schauen von Videos auf YouTube oder das Posten von Bildern auf Instagram als Freizeitbeschäftigung fungiert. Jedoch zeigen sich auch fluchtmigrationsspezifische Nutzungsweisen. Dies betrifft zur Bewältigung des Alltags, dass digitale Medien zur (informellen) Bildung, Realisierung gesellschaftlicher Teilhabe und wie bereits benannt zur Aufrechterhaltung relevanter Beziehungen im Sinne transnationaler sozialer Netzwerke genutzt werden (vgl. Kutscher & Kreß, 2015; Emmer et al., 2016; Gillespie et al., 2016). Kriegs- und Krisensituationen nehmen Einfluss auf den Alltag junger Menschen. Durch die Vernetzung über digitale Medien können Informationen hierzu über diverse journalistische Medienangebote bezogen werden, ebenso wie über die interpersonelle Kommunikation. Hervorzuheben ist hierbei, dass der interpersonellen Kommunikation gerade in Krisensituationen ein höheres Vertrauen, was die Beschaffungen von Informationen betrifft, zugesprochen wird als journalistischen Medienangeboten (vgl. Emmer et al., 2016).

## **Einfluss von Kriegs- und Krisensituationen auf junge Geflüchtete**

Unbegleitete minderjährige und junge volljährige Geflüchtete sind Adressatinnen und Adressaten der Kinder- und Jugendhilfe. Diese heterogene Gruppe vereint zum einen die körperliche Abwesenheit von ihrem Herkunftsland und zum anderen vielfach die (intensive) Nutzung digitaler Medien (vgl. Kutscher & Kreß, 2015; Gillespie et al., 2016). Darüber hinaus leben sie ohne Personensorgeberechtigte und nur zum Teil mit weiteren Familienmitgliedern in Deutschland. Die Nutzung digitaler Medien, zum Kontakthalten mit fernen Familienmitgliedern, ist während der Flucht und im Aufnahmeland existenziell. Familie bleibt trotz Distanz ein zentrales Beziehungsnetzwerk. Familie wird nicht als gegeben betrachtet, sondern als System, welches der Herstellung bedarf (vgl. Jurczyk, 2020). Gerade auf Grund der räumlichen Trennung sind Familien im Kontext von Flucht und Migration in spezifischer Weise durch die stetige Herstellung von Familie durch die Nutzung digitaler Medien über die räumliche Distanz hinweg gefordert.

Kriegs- und Krisensituationen nehmen Einfluss auf die Herstellung von Familie über die räumliche Distanz hinweg. Über die Nutzung digitaler Medien, wie z. B. WhatsApp und Facebook, ist es für junge Geflüchtete bedeutsam regelmäßig „Lebenszeichen“ mit den nahestehenden Personen auszutauschen. Ausbleibende Kontakte bereiten vielfach den jungen Geflüchteten große Sorgen. Dies betrifft ebenso die mediale Berichterstattung über Krisen und Kriegsgeschehen im Herkunftsland (vgl. Kutscher & Kreß, 2015). Hinzukommt, dass verschiedene Erwartungen seitens des Aufnahmelandes und des Herkunftslandes an die jungen Geflüchteten herangetragen werden. Dieses Spannungsverhältnis zeigte sich in der Praxis der Kinder- und Jugendhilfe in der Arbeit mit jungen Geflüchteten.

## **Digitale Elternarbeit in der Jugendhilfe mit Geflüchteten**

Aus diesem Spannungsfeld heraus entstand das Pilotprojekt „Digitale Elternarbeit in der Jugendhilfe mit Geflüchteten“ (Kreß & Kutscher, 2019), indem in einer einjährigen Pilotphase Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe bei der Konzeptentwicklung und Erprobung medienbasierter Elterngespräche begleitet wurden. Es zeigt sich, dass Eltern von jungen Geflüchteten auf digitalem Weg in der Lebenswelt ihrer Kinder präsent sind. Dennoch werden Eltern nicht strukturell in Hilfeprozesse einbezogen, was zu einer signifikanten Leerstelle

führt. Gerade weil an die jungen Geflüchteten unterschiedliche Erwartungen aus dem Herkunftsland und im Aufnahmeland gerichtet sind, ist es wichtig, dass Eltern systematisch einbezogen werden und es einen direkten Kontakt zwischen ihnen und den Fachkräften gibt. Fragen zu Alltagsgestaltung, Freizeit, Bildung und Entscheidungen über Gesundheit und Fürsorge waren zentral. *„So wurde beispielsweise mit den Eltern verhandelt, in welcher Form es möglich wäre, dass die Tochter im Rahmen des Sportunterrichts in der Schule am geschlechtergemischten Schwimmen teilnimmt. Die gemeinsame Aushandlung der kontroversen Perspektiven von Eltern und Fachkräften ermöglichte, dass das Mädchen mit einem Burkini, einer Badebekleidung, die den gesamten Körper bedeckt, am geschlechtergemischten Schwimmunterricht teilnimmt, konnte von allen Beteiligten mitgetragen werden“* (Kreß & Kutscher, 2019, 73). Hieran zeigt sich, dass junge Geflüchtete mit unterschiedlichen Erwartungen konfrontiert werden. Über die medienbasierte Elternarbeit ist es möglich, dass Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe, die Kinder und Jugendlichen selbst und ihre Eltern gemeinsam in eine Klärung gehen. Daher können Entscheidungen gemeinsam ausgehandelt und von allen Akteurinnen und Akteuren mitgetragen werden. Für die jungen Geflüchteten kann dies ein Spannungsverhältnis zwischen Aufnahmeland und Herkunftsland auflösen. Denn die Daten zeigen, dass viele junge Geflüchtete eng am Alltag der Familie im Herkunftsland teilnehmen, indem über die räumliche Distanz gemeinsame Tagesrituale gepflegt werden.

Der Einbezug ferner Eltern von jungen Geflüchteten ist jedoch auch kritisch zu betrachten. Junge Geflüchtete entschieden sich bewusst, sich nicht am Projekt zur digitalen Elternarbeit zu beteiligen. Denn Elterngespräche können hervorbringen, dass Informationen mit den Eltern geteilt werden, die zu einem Konflikt führen. Dies betrifft beispielsweise Informationen über einen „westlichen“ Lebensstil, der konträr zu den Erwartungen der Eltern steht. Daraus ergibt sich, dass thematisiert werden muss, was innerhalb der Elterngespräche sagbar ist und was als Nichtsagbar eingestuft wird. Gerade in diesem Konflikt zeigen sich bestehende Machtverhältnisse. Zudem ist zu klären, inwieweit machtvolle Strukturen, dies betrifft z. B. ungeklärte rechtliche Verhältnisse, die Teilhabe der Eltern an Hilfeprozessen beschränken. Abschließend ist kurz aufzuführen, dass es auch organisatorische Herausforderungen wie Hardwareausstattung und den Einsatz von Dolmetscherinnen und Dolmetschern gibt sowie Datenschutzfragen bezogen auf die genutzten digitalen Kommunikationswege (vgl. Kreß & Kutscher, 2020).

## Fazit

Die Ausführungen zur Mediennutzung von Migrantinnen und Migranten und Geflüchteten mit dem Fokus auf junge Geflüchtete am Beispiel der digitalen Elternarbeit unterstreicht die Figur der „connected migrants“ (Diminescu & Loveluck, 2014). Die Aufrechterhaltung transnationaler sozialer Beziehungen über die Nutzung digitaler Medien ist herausfordernd, insbesondere für junge Geflüchtete in Kriegs- und Krisensituationen. Das Pilotprojekt zur digitalen Elternarbeit leistet einen Beitrag dazu, Spannungsverhältnisse abzubauen. Jedoch sind die bereits benannten Kritikpunkte hieran weiter zu bearbeiten. Abschließend ist darauf hinzuweisen, dass junge Menschen in Kriegs- und Krisensituationen Medienerfahrungen ausgesetzt werden (vgl. Friedrichs-Liesenkötter & Müller, 2018, 321), die belastend sind und daher einer entsprechenden Begleitung bedürfen.

## Literatur

- Alencar, Amanda/ Kondova, Katerina/ Ribbens, Wannes. 2019. The smartphone as a lifeline: an exploration of refugees' use of mobile communication technologies during their flight. In: Media, Culture & Society. Vol. 41, Issue 6, 828-844.
- Bozay, Kemal. 2019. Partizipation und Integration von unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten als pädagogische Herausforderung in der Kinder- und Jugendhilfe. In: Nowacki, Katja/ Remiroz, Silke (Hrsg.). Junge Geflüchtete in der Jugendhilfe. Chancen und Herausforderungen der Integration. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 25-43.
- Diminescu, Dana/ Loveluck, Benjamin. 2014. Traces of dispersion. Online media and diasporic identities. In: Journal of Migration & Culture. Vol. 5, Nr. 1, 23-39.
- Emmer, Martin/ Richter, Carola/ Kunst, Marlene. 2016. Flucht 2.0. Mediennutzung durch Flüchtlinge vor, während und nach der Flucht. [http://www.polsoz.fu-berlin.de/kommwiss/arbeitsstellen/internationale\\_kommunikation/Media/Flucht-2\\_0.pdf](http://www.polsoz.fu-berlin.de/kommwiss/arbeitsstellen/internationale_kommunikation/Media/Flucht-2_0.pdf) (Zugriff: 08.04.2017).
- Friedrichs-Liesenkötter, Henrike/ Müller, Freya-Maria. 2018. Die Bedeutung digitaler Medien für Jugendliche mit Fluchterfahrung. Zwischen jugendtypischen und migrationsbasierten Nutzungsformen und -bedarfen. Migration und Soziale Arbeit. 40. Jg. Heft 4/2018, 316-324.
- Gillespie, Marie/ Ampofo, Lawrence/ Cheesman, Margaret/ Faith, Becky/ Iliadou, Evgenia/ Issa, Ali/ Osseiran, Souad/ Skleparis, Dimitris. 2016. Mapping Refugee Media Journeys. Smartphones and Social Media Networks. Research Report. [www.open.ac.uk/ccig/sites/www.open.ac.uk/files/Mapping%20Refugee%20Medi%20Journeys%2016%20May%20FIN%20MG\\_0.pdf](http://www.open.ac.uk/ccig/sites/www.open.ac.uk/files/Mapping%20Refugee%20Medi%20Journeys%2016%20May%20FIN%20MG_0.pdf) (Zugriff: 20.07.2016).
- Herz, Andreas. 2010. Informelle Unterstützungsstrukturen in Zeiten der Transnationalisierung. In: Sozial Extra. Vol. 34. Issue 1-2, 41-43.
- Jurczyk, Karin. 2020. Einführung. In: Dies. (Hrsg.). Doing and Undoing Family. Konzeptionelle und empirische Entwicklungen. Weinheim/ Basel: Beltz Juventa, 7-25.
- Kaufmann, Katja. 2016. Wie nutzen Flüchtlinge ihre Smartphones auf der Reise nach Europa? Ergebnisse einer qualitativen Interview-Studie mit syrischen Schutzsuchenden in Österreich. In: SWS-Rundschau. Jg. 56, Band 3, 319-342.

- Kreß, Lisa-Marie/ Kutscher, Nadia. 2020. Digitalisierung im Handlungsfeld der Arbeit mit geflüchteten Menschen. In: Kutscher, Nadia et al. (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Beltz/Juventa: Weinheim, S. 575-583.
- Kreß, Lisa-Marie/ Kutscher, Nadia. 2019. Digitale Elternarbeit in der Jugendhilfe mit Geflüchteten. In: unsere jugend. 71. Jg., Heft 02/2019, 69-78.
- Kutscher, Nadia/ Kreß, Lisa-Marie. 2015. Internet ist gleich mit Essen. Empirische Studie zur Nutzung digitaler Medien durch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Projektbericht in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kinderhilfswerk. DOI: 10.13140/RG.2.1.1028.8729. <http://bit.ly/1OAnwtI> (Zugriff: 30.12.2018).
- Lechner, Claudia/ Huber, Anna. 2017. Ankommen nach der Flucht. Die Sicht begleiteter und unbegleiteter junger Geflüchteter auf ihre Lebenslagen in Deutschland. München: DJI.
- Nedelcu, Mihaela. 2020. Online Migrants. In: Friese, Heidrun et al. (Hrsg.). Handbuch Soziale Praktiken und Digitale Alltagswelten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 343-350.

### **Zur Person**

**Lisa-Marie Kreß**, M.A. ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg Stuttgart. Aktuell schließt sie ihr Promotionsprojekt „*Digitale Verbundenheit – Nutzung digitaler Medien durch junge Geflüchtete zur Aufrechterhaltung transnationaler familialer Beziehungen*“ an der Universität zu Köln ab. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Kinder- und Jugendhilfe, Digitalisierung und Flucht und Migration.

**Kontakt:** [lisa-marie.kress@dhbw-stuttgart.de](mailto:lisa-marie.kress@dhbw-stuttgart.de)